

Raumpatrouille ORION Hommage zum 50. Jahrestag

Die ab 16. März 1965 auf 35-mm-Film in Schwarz-Weiß gedrehte Serie wurde mit großer Kreativität und mit viel Aufwand verfilmt. Einige Aufnahmen wurden im sogar Blue Screen-Verfahren erstellt und mussten deshalb in Farbe gedreht werden. Da für den WDR die geplanten Kosten von bis zu 360.000 DM (entsprechen inflationsbereinigt ca. 720.000 €) pro Folge zu hoch waren, suchte man nach einem Co-Produzenten und fand ihn in der französischen ORTF.



Foto: Orion landet im MedienPoint Tempelhof

Ein Ziel wurde aber verfehlt: Die amerikanische „Enterprise“ war bereits am 8. September 1966, neun Tage vor der „Orion“, im US-Farbfernsehen auf Jungfernfahrt gegangen und fliegt bis heute. Vielleicht fehlte der „Orion“ tatsächlich schlicht die Farbe, um die Zukunft nicht nur zu zeigen, sondern auch eine zu haben, denn am 17. September 1966 sahen 56% der Deutschen die erste Folge von „Raumpatrouille - Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes Orion“. Die sieben Folgen sind heute Kult und damals in guter Tradition zu den Durbridge-Mehrteilern wie „das Halstuch“ zu Straßenfegern geworden.

Programmatisch für den Inhalt ist auch der berühmte Text, der im Vorspann jeder Folge mit dramatischem Unterton von Claus Biederstaedt gesprochen wurde: „Was heute noch wie ein Märchen klingt, kann morgen Wirklichkeit sein. Hier ist ein Märchen von übermorgen: Es gibt keine Nationalstaaten mehr. Es gibt nur noch die Menschheit und ihre Kolonien im Welt- raum. Man siedelt auf fernen Sternen. Der Meeres- boden ist als Wohnraum erschlossen. Mit heute noch unvorstellbaren Geschwindigkeiten durchheilen Raumschiffe unser Milchstraßensystem. Eins dieser

Raumschiffe ist die ORION, winziger Teil eines gi- gantischen Sicherheitssystems, das die Erde vor Bedrohungen aus dem All schützt. Begleiten wir die ORION und ihre Besatzung bei ihrem Patrouillen- dienst am Rande der Unendlichkeit.“

Das Ganze wurde untermalt vom damaligen Nr.1 der Film- und Fernsehkomponisten, dem Sound-Künstler Peter Thomas, der schon „Durbridge“, „Jerry Cotten“, „Babeck“, die „Edgar Wallace-Filme“ u.a. tonmäßig begleitete. Er sorgte für Gänsehautfeeling und fing mit dem musikalischen Lasso die Millionen Schwarzweiß-Fernseher ein. Die LP zur Serie war von der Aufmachung her sehr aufwändig. Sie besaß ein aufklappbares Plattencover mit Szenefotos auf den Innen- und Außenseiten. Innen war noch eine weitere Seite mit Zusatzinformationen eingearbeitet. Diese Erstausgabe enthielt sogar 18 Musikstücke.

Dass die Serie heute eher verschroben und komisch wirkt, muss man an das Dietmar Schönherr- Interview erinnern, dass „Raumpatrouille“ seinerzeit durchaus ernst, wenn auch nicht humorlos gemeint war. Das Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre im Feuilleton vorherrschende Sichtwei- se bewertete sie sehr negativ, bis hin zu dem Prädi- kat faschistoid.

Genauso wie bei den „Durbridge Straßenfegern“, wurde alles verpflichtet, was damals Rang und Na- men hatte: Dietmar Schönherr, Eva Pflug, Wolfgang Völz, Friedrich Joloff, Vivi Bach, Herbert Fleisch- mann, Konrad Georg, Reinhard Glemnitz und Margot Trooger, um nur die Wichtigsten zu nennen.

Der Charme der Serie lag in der Chuzpe, mit der damals an die Sache herangegangen wurde. Die technisch wie finanziell beschränkten Mittel wurden auch durch die Schwarzweiß-Technik verdeckt. Das berühmte Bügeleisen im Steuerpult auf der Orion- Kommandobrücke und andere Haushaltsgeräte und Badezimmerarmaturen wurden gern genommen. Duschköpfe und Bleistiftminenanspitzer als Bedie- nenelemente des Raumschiffes waren gleich Dutzend- fach im Einsatz. Nicht weniger als 3.200 Glühlampen blinkten ständig dank eines extra entwickelten Elekt- romotors. Zur weiteren Ausstattung zählten hochwer- tige Designermöbel, -lampen und -gläser. Von Mies van der Rohe hatte man die Liege Model 258 (Jahr- gang 1930) eingebaut. Für die Wände wurden zu- sätzlich durchsichtige Abdeckungen für Garten- Frühbeete eingesetzt.

Der Wasserstart ins Weltall erfolgte durch einen Strudel (erzeugt in der Versuchsanlage für Was-

serodynamik der Technischen Hochschule München), mit einer Cinemascope-Linse verzerrt und mit 120 Bildern pro Sekunde aufgenommen. Bei der Wiedergabe in normaler Filmgeschwindigkeit entstand so der Eindruck eines riesigen, über 200 Meter breiten Strudels im Meer. Damit das Wasser mehr nach Meer aussah, wurde es eingefärbt und dann mit starken Scheinwerfern angestrahlt. Die Kräuselung erhielt das „Meer“, indem Ventilatoren über die Wasseroberfläche bliesen. Die „Orion“ wurde dann später über verschiedene Techniken in diese Aufnahmen hineinkopiert.

In den Filmsequenzen unter Wasser (z. B. im „Starlight-Casino“) sieht man Fische an den Fensterscheiben vorbeischwimmen. Die Aufnahmen der Fische entstanden im Aquarium des Berliner Zoos und wurden dann im Blue Screen-Verfahren in die Szene eingebaut. Dazu hingte man blau eingefärbte Tücher an die entsprechenden Stellen im Casino. Zusätzlich wurden noch helle Kreisabschnitte in den Film einkopiert, damit der Eindruck eines riesigen gewölbten Glasdaches entstand. Beim Einfügen wurde jedoch ein abweichendes Größenverhältnis gewählt, sodass die Fische teilweise sehr groß erscheinen.

Legendär ist auch der Gesellschaftstanz, der am Grund des Meeres im „Starlight Casino“ getanzt wurde. Die Charakterisierung des Kommandanten McLane (gespielt von Dietmar Schönherr) und die detailliert ausgearbeitete Zukunftswelt gelten als bahnbrechend für das moderne Fernsehen.

Ach so, im Käpt'n Blaubär-Special „Hein Blöd im All“ aus dem Jahre 1997 wird mehrmals auf die Serie angespielt. So wird u.a. beim Landen die „Orion“-Titelmusik abgespielt. Außerdem tritt Wolfgang Völz, der selbst Käpt'n Blaubär spricht, als Leutnant Völz auf.



Noch bis zum 11. Oktober 2016 im MedienPoint Tempelhof, Werderstr. 13, 12105 Berlin-Tempelhof, nahe UFA-Fabrik. Tel: 7889 3194 Montag bis Freitag von 11 bis 17 (außer Feiertage) Eintritt frei.